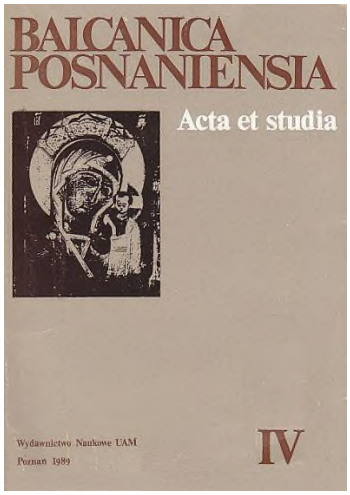


Hetzer Armin, *Maria vor dem Kreuz (Παρισταμένη τῷ Σταυρῷ): Die Textüber lieferung eines Gedichts als Beispiel für das Einwirken des byzantinischen Erbes in Südalbanien (Toskëria) über Venedig und seine griechischen Territorien (Kreta und Heptanesos) am Ende des 18. Jahrhunderts*, „Balcanica Posnaniensia. Acta et Studia" 1989, Bd. 4, S. 275–288.

https://doi.org/10.14746/bp.1989.4.19

https://pressto.amu.edu.pl/index.php/bp/article/view/54791

Instytucją przechowującą materiały źródłowe jest Biblioteka Collegium Historicum Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu.
http://bch.amu.edu.pl

Zadanie zostało zrealizowane w ramach konkursu „Społeczna odpowiedzialność nauki II – Wsparcie dla bibliotek naukowych". Projekt zatytułowany „Digitalizacja archiwalnych wydań czasopism naukowych zgromadzonych przez Bibliotekę Coll. Historicum UAM". Projekt dofinansowany ze środków budżetu państwa, przyznanych przez Ministra Nauki w ramach Programu Społeczna odpowiedzialność nauki II. Wsparcie dla bibliotek naukowych (umowa nr BIBL/SP/0092/2024/02 z dnia 05.12.2024). Całkowita wartość projektu: 247 236,00 zł. Kwota dofinansowania: 220 836,00 zł.

The institution storing the source materials is the Library of the Collegium Historicum of the Adam Mickiewicz University in Poznań.
http://bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition "Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries". The project entitled "Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University". The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).
Total value of the project: PLN 247,236.00.
Amount of co-financing: PLN 220,836.00.

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU
BCH BIBLIOTEKA COLLEGIUM HISTORICUM
Ministerstwo Nauki i Szkolnictwa Wyższego
Społeczna Odpowiedzialność Nauki II

BALCANICA POSNANIENSIA IV
UAM Poznań 1989

MARIA VOR DEM KREUZ (Παρισταμένη τῷ Σταυρῷ) DIE TEXTÜBERLIEFERUNG EINES GEDICHTS ALS BEISPIEL FÜR DAS EINWIRKEN DES BYZANTINISCHEN ERBES IN SÜDALBANIEN (TOSKËRIA) ÜBER VENEDIG UND SEINE GRIECHISCHEN TERRITORIEN (KRETA UND HEPTANĒSOS) AM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

ARMIN HETZER

ABSTRACT. Hetzer Armin, *Maria before the Cross* (Παρισταμένη τῷ Σταυρῷ). *The interpretation of the poetic text as an example of the influence of Byzantine heritage in Southern Albania (Toskëria) on Venice and its Greek territories (Crete and Heptanēsos) at the turn of the 18th century*. Balcanica Posnaniensia. Acta et studia, IV, Poznań 1989, Adam Mickiewicz University Press, pp. 275 - 287, ISBN 83-232-0231-1. ISSN 0239-4278. Text in German.

The article deals with culture and books in southern Albania (Toskëria) in 16th century. Special attention of the author was drawn by the so called The Barak Code by an anonymous creator which was preserved in a manuscript. It contains an Albanian poem Zonj'e shen Meri ardure together with its (page 71) New Greek version, beginning with the words: Paristameni to stavro. However, the latter is not, as it is said by the author, a translation from the Albanian text but it is an earlier version of the work, whereas the Albanian prototype is based on a much older, Greek model.

Armin Hetzer, Staats- und Universitätsbibliothek, Bibliotheksstraße, Postfach 330160, 2800 Bremen 33, West Germany.

Obwohl wir im Schrifttum eine eindeutige Definition des Begriffes vermissen, läßt sich doch generell sagen, daß die Historiker in der Sozialistischen Volksrepublik Albanien den Begriff des Mittelalters mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ausdehnen [1]. Die Zeit byzantinischer und slawischer Herrschaften in Albanien/Epi-

[1] Die *Geschichte Albaniens* (I, Tirana 1959) umfaßte im Ersten Band den Zeitraum bis 1839 (Tanzimat-Reformen), obwohl die Überschrift von Kapitel X (Die Großen Albanischen Paschalyks, 1775 - 1831) erwarten läßt, daß das Werk die Niederwerfung der Bushatis in Shkodra zum Kriterium für die Einteilung wählt. In der Gliederung dieser Gesamtdarstellung der albanischen Geschichte kommt der Begriff „Mittelalter" (mesjeta) überhaupt nicht vor. Die Frage läßt sich folglich in zwei Komplexe aufgliedern: (a) Gibt es nach Ansicht der Albaner zwischen Mittel-

rus wird also durch das „Mittelalter" ebenso abgedeckt wie die sich an jene anschließende Türkenzeit. Da nun aus der vorosmanischen Epoche nichts in albanischer Sprache überliefert ist, sehen wir uns auf Zeugnisse in griechischer Sprache verwiesen. Legt man den Bestand alter südalbanischer Metropolien wie z.B. Berat zugrunde[2], dann muß man von einer absoluten Dominanz des griechischen Buches im (ehemals) orthodoxen Teil Albaniens ausgehen. Dies gilt bis zur Zeit der Nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert und läßt sich in gewissem Ausmaß auch noch bei denjenigen Bevölkerungsteilen feststellen, die seit dem 18. Jahrhundert zum Islam übergetreten sind. Die griechische Schrift und sogar die neugriechische Volkssprache waren nämlich immerhin noch leichter zu handhaben als das Osmanische bzw. Albanisch in arabischen Buchstaben.

Unter diesen Voraussetzungen ist es berechtigt, Nicolae Iorgas These „Byzance après Byzance", die das Fortwirken des Oströmischen Reiches und seiner Kultur auch nach dem militärisch-politischen Untergang dieses Staates besagen will, in besonderer Weise auch für das 18. Jahrhundert im Süden Albaniens anzuwenden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir aber jede Deutung unserer These im Sinne der großgriechischen Ansprüche (Μεγάλη Ἰδέα) als unhistorisch verwerfen.

Unter den Zeugnissen der Schriftkultur, die Mittel- und Südalbanien bis zum Erscheinen der Bibel von Korfu (1824 bzw. 1827)[3] hervorgebracht hat, nehmen den ersten Rang zwei Druckschriften ein, von denen die eine sicher, die andere vermutlich in Venedig gedruckt wurden. Es handelt sich um die Schulbücher von Theodoros A. Kavalliotis (1770)[4] und Daniel (1802)[5], die beide je ein mehrsprachiges Glossar enthalten. Kavalliotis' *Prōtopeiria* enthält übrigens auch – zum Teil ganzseitige – Illustrationen, die auf Holzschnitten basieren. Die Erzeugnisse der 1730 – 1769 tätigen Druckerei von Moschopolis/Voskopoja sind sämtlich auf Griechisch verfaßt und überdies rein theologischen (liturgischen oder apologetischen) Inhalts.[6]

---

alter und Wiedergeburt (Rilindja) in der alb. Geschichte noch eine Übergangsepoche?, (b) auf welches Jahr oder Datum wird der Beginn der Rilindja fixiert? Der Verfasser dieser Arbeit möchte an sich gerne mit Skanderbegs Tod oder dem Fall von Shkodra (Skutari) im Jahre 1479 das albanische Mittelalter abschließen und dann bis zur Auflösung Venedigs (1797) eine Periode einschieben, für die ein Name erst gefunden werden müßte. Der Terminus „Türkenherrschaft" (τουρκοκρατία), wie ihn die Griechen verwanden, stimmt schon deshalb nicht, weil die Türken Albanien bis 1913 als Staatsgebiet innehatten.

[2] vgl. A. Alexudēs, *Syntomos historikē perigraphē tēs hieras mētropoleōs Belegradōn*, Kerkyra 1888.

[3] vgl. Dh. S. Shuterigi, *Shkrimet shqipe në vitet 1332 - 1850*, Tirana 1976, S. 190, (No 270).

[4] *Das dreisprachige Wörterverzeichnis von Theodoros Anastasiu Kavalliotis*, [... hrsg.] von A. Hetzer, Hamburg 1981, 278 S. (=Balkan-Archiv, N. F., Beiheft 1).

[5] Zeitschrift für Balkanologie, 10, 1, 1974, S. 3 - 128 (kritische Edition von Kristopherson)

[6] M. D. Peyfuss, *Die Akademie von Moschopolis und ihre Nachwirkungen im Geistesleben Südosteuropas*, (in:) *Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 1976, S. 114 - 128. Vor 100 Jahren schrieb Franz Miklosich, „wer sich erinnert, daß die Πρωτοπειρία von Kavalliotis 1770 in Venedig gedruckt wurde und daß noch niemand ein nachweisbar in Moschopolis

Neben diesen Werken, die, weil sie in gedruckter Form Verbreitung fanden, in der Wissenschaft zumindest dem Hörensagen nach wohlbekannt sind, blieben noch eine ganze Reihe von Handschriften erhalten, von denen diejenigen aus Elbasan bereits von Joh. Georg von Hahn erwähnt, beschrieben und teilweise reproduziert wurden.[7] Selbstverständlich genießen diese, die unter dem Namen des Theodhor (Todhri) Haxhifilipi als mutmaßlichem Verfasser und Schreiber des größten Teils davon bekannt sind, und denen sich in neuerer Zeit noch ein Anonymus Papa Totasi[8] mit einer auszugsweisen Liturgie-Übersetzung hinzugesellt hat, heute bei den Albanern gesteigerte Wertschätzung. Sind doch diese Schriften, teils religiösen, teils aber auch ganz profanalltäglichen Inhalts (kaufmännische Notizen), in besonderen Alphabeten verfaßt, was eine Drucklegung unmöglich machte. Das wichtigste aber ist, daß sie eben ganz auf Albanisch überliefert sind. Demgegenüber sind die Druckschriften der Moschopoliten Kavalliotis, Daniel, Grēgorios Kōnstantinidēs und Kōnstantinos Hagionaumitēs zwar nicht alle auf Neugriechisch bzw. in Kirchensprache, zumindest aber auch dann in griechischen Buchstaben vertrieben worden, wenn der Text eine aromunische (walachische), albanische oder „bulgarische" (makedonische) Interlinearversion enthielt.

In bezug auf den Stand der Forschung stellen wir fest, daß es Dokumente in besonderen Alphabeten (und dann auf jeden Fall albanischer Sprache), in griechischen Buchstaben (und dann nur partiell albanisch) und schließlich in arabischer Schrift (bisweilen albanischer Sprache) aus dem besagten Gebiet und Zeitraum gibt. Uneingeschränkte Wertschätzung genießen davon nur diejenigen der ersten Kategorie, weil sie in unzweideutiger Weise als nationale Zeugnisse gelten. Mit nur geringfügigen Ausnahmen als negativ für das kulturelle Erbe werden die Werke in arabischer Schrift aufgefaßt, selbst wenn sie in albanischer Sprache verfaßt sind.

Der Verfasser dieser Arbeit hält die Frage, warum für Albanisch neben dem lateinischen Alphabet (im Norden) und den arabischen Buchstaben (bei den Moslems)

---

gedrucktes Buch gesehen hat, [...] „und schließt daraus, daß auch Daniels Fibel in Venedig gedruckt sein müsse, obwohl das aus dem Impressum des Wiener Exemplars (47. Nn. 141) keineswegs eindeutig hervorgeht. Für uns ist von Bedeutung, daß Miklosich an der Tätigkeit der Druckerei von Moschopolis offenbar zweifelte, weshalb wir den Satz aus seinen „Rumunischen Untersuchungen" (I, 2, Wien 1882, S. 44) hervorgehoben haben. Peyfuss ist von der Existenz von Drucken aus der Offizin der Nea Akademia von Moschopolis überzeugt; der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat aber nicht einen einzigen Standort derartiger Drucke nachweisen können. Hier ist zumindest bibliographisch noch Grundlagenarbeit zu leisten.

[7] Die Wiener Originale der von Hahn'schen Papiere sind unter der Signatur Ser. n. 3351 in der Österreichischen Nationalbibliothek erhalten, können aber wegen der Brüchigkeit des Papiers weder reproduziert, noch ausgeliehen werden. Zum Gesamtbestand vgl. Shuterigi (1976), No 186 - 189. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit konnte im Zentralen Staatsarchiv Tirana (AQSH) nicht ein einziges Original aus dem Todhri-Fonds sehen, was möglicherweise ähnliche Gründe hat wie im Falle der von Hahn'schen Papiere in Wien. Immerhin haben die Albaner aber die Todhri-Papiere verfilmt, was aus Wien nicht bekannt ist.

[8] Shuterigi (1976), No 60.

noch in Mittel- und Südalbanien zwei Alphabete, nämlich das griechische einerseits und die Totasi-Schrift bzw. später die Todhri-Schrift andererseits in Gebrauch waren, für offen. Es hat den Anschein, als sei der Gebrauch der griechischen Buchstaben bei Klerikern verpflichtend gewesen und als hätten sich ausschließlich oder überwiegend Laien der besonderen Alphabete bedient. Wie dies auch sei, die albanische Wissenschaft suggeriert den Eindruck, als sei der Gebrauch der besonderen Alphabete in Elbasan und Umgebung Ausdruck einer griechenfeindlichen oder gar antihierarchischen (häretischen) Einstellung der Christen gewesen. In diesem Zusammenhang verdient die Aufhebung des „bulgarischen" Patriarchats von Ohrid (1767) Erwähnung; aber konkrete Beweise für eine Koppelung von Protest gegen die Kirchenpolitik der Fanarioten und Gebrauch der Todhri-Schrift stehen ebenso aus wie dafür, daß im Raum Elbasan „Bogomilen" bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nachweisbar seien.

Wir gehen davon aus, daß die Verhältnisse komplexer sind und keineswegs nur nationale Apostaten sich der griechischen Buchstaben bedienten, ebenso wenig wie die „glagolitischen" Alphabete der Albaner auf die Existenz von „Bogomilen" schließen lassen. Die Texte des Totasi und des Todhri umfassen nämlich die Chrysostomos-Liturgie — und die kommt für echte Patarener, Bogomilen usw. nicht in Frage.

1. DIE BERATER HANDSCHRIFT *AN. S/22 F* IN DER NATIONALBIBLIOTHEK TIRANA

Der sogenannte *Kodiku Beratas*[9] steht innerhalb der Sprach- und Kulturdenkmäler der Albaner vereinzelt da, weil er zwar überwiegend in griechischen Buchstaben niedergelegt ist, aber auch ein besonderes Alphabet enthält, das nichts mit den Elbasaner Alphabeten zu tun hat. Im Schrifttum wird er traditionell nach einem sonst unbekannten Konstantin (Kostë Berati) benannt und auf Grund einer Randnotiz ins Jahr 1764 datiert. Nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit kann die Handschrift aber nicht vor 1798 abgeschlossen worden sein, weil sie u.a. chronikhafte Aufzeichnungen zur Stadtgeschichte von Berat enthält, die bis zum Jahre 1798 reichen. Wie ein bisher unveröffentlichtes Papier von Ilo Mitkë QAFËZEZI[10], das im Zentralen Staatsarchiv zu Tirana aufbewahrt wird, vermuten läßt, kommt als Schreiber der Berater Handschrift ein Kōnstantinos Oikonomos (in albanisierter Form *Kostë Konomi* bzw. *Ikonomidhi*) sehr wohl in Frage. Dieser niedere Geistliche ist durch eine handschriftliche Notiz aus dem Jahre 1828–29 belegt, so daß wir das alte Datum 1. Mai 1768 bzw. 23. August 1764 aufgeben sollten. Vermutlich ist die Handschrift nämlich 50–60 Jahre jünger als bisher angenommen; für die Forschung büßt sie dadurch aber nichts an Zeugniskraft ein.

---

[9] Shuterigi (1976), S. 121 f. (No 101 - 104).

[10] AQSH, Fondi 826, Dosja 22.

Eine Besonderheit des sogenannten Berater „Kodex" (die Handschrift ist aus Papier, nicht aus Pergament!) beruht auf seiner inhaltlichen Buntscheckigkeit. Auf Seite 77–84 ist der Text rein albanisch, und auf S. 47–70 (Chronik) komplett neugriechisch, während auf S. 107–154 Alt- und Neugriechisches nebeneinander vorkommen. Die vermutlich ältesten Teile der Handschrift[11] (S. 3–44) stellen Auszüge aus dem *Hōrologion* (Stundenbuch) der orthodoxen Kirche dar und bieten eine albanische Interlinearversion unter dem kirchengriechischen Text.

Angesichts der Vielfalt der Textfragmente, von denen nur die „Chronik"[12] durchgängig profanen Inhalts ist, verfolgte der Verfasser dieser Arbeit den Gesichtspunkt, daß es sich um eine Art Almanach handelt, die ein niederer Kleriker zu privatem oder Schulgebrauch verfertigt habe. Dafür sprechen u.a. auch die beiden in der Handschrift enthaltenen albanisch-neugriechischen Glossare (S. 75 f., S. 87–102). Bei den nur auf Albanisch oder nur auf Neugriechisch überlieferten Partien ergab sich dabei die Fragestellung, woher diese stammen. Denn daß der Kostë Ikonomidhi die Berater Chronik verfaßt haben könnte, ist weder sicher, noch wahrscheinlich. Vermutlich hat er sie abgeschrieben, so daß das Original, weil zwangsläufig älter, näher am Datum 1798 liegen muß, die erhaltene Abschrift aber dem verbürgten Datum 1828–29 näher rückt.

Ähnliche Fragen treten in bezug auf die albanische Übersetzung der Fragmente aus dem Stundenbuch und dem *Apostolos* (Buch der liturgischen Briefe-Lesungen) auf. Die sogenannte Cepi-Handschrift[13] von 1822 stimmt in den Horologion-Partien mit der Berater Handschrift weitgehend, aber nicht vollständig, überein. Man wird daher vermutlich ein Stemma anfertigen können, sobald alle vorhandenen Texte präzis ausgewertet sind. Leitgedanke des Verfassers dieser Arbeit ist es dabei, etwaige Vorläufer von Vangjel Meksi, der die Korfu-Bibel ins Labische übersetzt haben soll, zu ermitteln und dann unter Einbeziehung der späteren Überarbeitung von Kristoforidhi die Geschichte der toskischen Bibelübersetzungen nachzuzeichnen. Eine komplette Übersetzung der Heiligen Schrift ist übrigens nicht einmal bei den katholischen Nordgegen bis zum 20. Jahrhundert nachweisbar. Wir haben es also in jedem Fall mit Fragmenten, sei es nach den liturgischen Lesungen, sei es nach einzelnen „Büchern" der Bibel zu tun. Vermutlich am häufigsten übersetzt wurden dabei ein-

---

[11] vgl. A. Hetzer, *Der sogenannte Kodex von Berat*, I, Balkan-Archiv 6, 1981, S. 125 - 197, sowie die Fortsetzung dazu in Südost-Forschungen , 41, 1982, S. 131 - 179. Ein dritter Teil erscheint später wieder in Balkan-Archiv.

[12] Veröffentlicht in Studime historike, 3, 1964, S. 145 - 169, mit albanischer Übersetzung und faksimilierter maschinenschriftlicher Transkritption (Umsetzung der griechischen Kurrentschrift in Typen).

[13] vgl. AQSH: Fondi 826, Dosja 18 (datiert: 5 IX 1938). Den gegenwärtigen Standort des Originals der Cepi-Handschrift konnte ich nicht ermitteln, so daß ich auf Grund der im Staatsarchiv aufbewahrten Fotos von 1938 urteile. Ursprünglich war die Cepi-Handschrift im Besitz von Petrag Pepo; dieser aber besaß zur Zeit einer Unterredung mit dem Verfasser im März 1981 nur noch eine Abschrift in Schreibmaschinentypen.

zelne Psalmem, weil sie damals nicht nur als Meßtexte in Frage kamen, sondern die gewöhnlichen Schulfibeln zum Lesenlernen darstellten.

Unter den vielen inhaltlich recht trivialen, weil aus der Bibel bzw. Liturgie bekannten Texten steht ein Passus vereinzelt da. Es handelt sich um ein Gedicht in metrisch gebundener Sprache, aber ohne Reim (S. 72–74 oben). Da dieses Sprachdenkmal mindestens von vier verschiedenen Herausgebern lateinschriftlich nachgedruckt worden ist, würde sich eigentlich eine weitere Erörterung desselben erübrigen. Bei näherer Betrachtung erweist es sich aber, daß erstens die Nachdrucke alle fehlerhaft sind, zweitens die metrische Struktur nicht erkannt wurde und drittens, im Zusammenhang damit, die Herkunft des Textes völlig im Dunkeln blieb. Qafëzezi, N. Ressuli, Dh. S. Shuteriqi und Yll Zajmi[14] haben bei ihren Nachdrucken stillschweigend den Eindruck gefördert, „Köstë Berati" habe das Kunstwerk selbst verfaßt. Wie wir inzwischen wissen, darf dies nur mit Abstrichen behauptet werden, denn wir haben es mindestens mit einer, möglicherweise sogar mehreren griechischen Vorlagen zu tun.

2. DIE KARFREITAGSKLAGE DES AKAKIOS DIAKRUSĒS

Das Gedicht nennen wir auf Deutsch *Maria vor dem Kreuz*, weil dieser Titel die beiden Kernbegriffe der albanischen Fassung und der neugriechischen beinhaltet. Das *Incipit* des griechischen Gedichts lautet Παρισταμένη τῷ σταυρῷ/ἡ πάναγνος Μαρία und das Incipit der albanischen Fassung: *Zonj'e Shën Mëri ardhurë/e ndenj përpara kryqsë*. Das albanische Gedicht steht auf S. 72–74 der Berater Handschrift in sauberer griechischer Kurrentschrift, wobei ersichtlich ist, daß nach der 8. Silbe eine Zäsur eingehalten werden soll, während die Langzeilen gewöhnlich 15 Silben umfassen. Die Herausgeber haben die Verszeilen halbiert, so daß sich 88 Verse mit 3–4 Hebungen (Ikten) ergeben. Möglicherweise sollte der Eindruck eines volkstümlichen Versmaßes, nämlich des vierfüßigen Trochäus (!) erweckt werden. Genauso gut denkbar ist aber auch, daß in der *Editio princeps* 1938 aus rein drucktechnischen Gründen vierversige Strophen gebildet wurden, denn jeweils auf der linken Seite stand eine albanische Nachdichtung des lateinischen *Stabat mater* von Budi.

Eine statistische Auswertung der Ikten[15] hat nun ergeben, daß die Versanordnung, die die bisherigen Herausgeber von Qafëzezi übernommen haben, irreführend ist.

---

[14] Leka (Shkodra), 8 - 9, 1938, S. 373 - 382 (I. M. Qafëzezi). Dieser Abdruck bietet als einziger auch den Text des Gedichts in griechischen Buchstaben. Der Nachdruck, der allen weiteren zugrundegelegt wurde, ist von Namik Ressuli besorgt worden in: *Shkrimtarë shqiptarë, Pjesa I (1462 - 1878)*, Tirana 1941, S. 80 - 84. Dh. S. Shuteriqi (Hrsg.), *Antologjia e letërisë shqipe për shkollat e mesme. Prishtinë* (2. Auflage) 1973, S. 42 - 44. -Yll Zajmi: *Antologji e letërsisë sëvjetër shqipe*, Prishtinë 1972, S. 149 - 150.

[15] vgl. A. Hetzer, *Griechisches aus Südalbanien*. Diese noch unveröffentlichte Arbeit soll erscheinen in Münchner Zeitschrift für Balkankunde.

Es handelt sich nämlich um das einzige bisher bekannte Beispiel für eine albanische Nachdichtung im στίχος πολιτικὸς der neugriechischen Volkslieder. Dies ist durchaus einleuchtend, wenn man berücksichtigt, was die albanischen Herausgeber bisher übersehen haben: die Berater Handschrift enthält nämlich auf S. 71 in flüchtiger Kurrentschrift einen neugriechischen Text, der zwar nicht vollständig, aber annäherungsweise als Vorlage zu besagter Nachdichtung in Frage kommen könnte.

Obwohl nicht sorgfältig nach dem Metrum niedergeschrieben, erweckt die neugriechische Fassung von S. 71 den unverfälschten metrischen Eindruck des geläufigen „politischen" Verses. In den Sinneinheiten aber stimmt die „Vorlage" nicht ganz mit der albanischen Fassung überein; und da einige Verszeilen nicht reimen[16], stellt sich der Verdacht ein, daß hier etwas niedergeschrieben wurde, was eigentlich im Wortlaut umfangreicher sein muß. Das Gedächtnis hat den Kostë Berati, oder wer auch immer als Schreiber in Frage kommt, verlassen. Wir nähern uns der Bewahrheitung unserer Hypothese vom Almanach-Charakter der Berater Handschrift. Die entscheidenden Hinweise zur Rekonstruktion der Textgeschichte von S. 71 der Handschrift verdanken wir Prof. A. KAMBYLIS (Hamburg)[17]. Er lieferte eine Kopie der Edition von Amariōtu sowie die bibliographischen Angaben zur Druckfassung von 1730. Die Hypothesen dazu, wie sich die einzelnen bekannten Fassungen unter Einschluß auch der albanischen „Nachdichtung" zueinander verhalten, verantwortet freilich allein der Verfasser dieser Arbeit.

Im Jahre 1939, also ein Jahr nach der ersten Veröffentlichung der albanischen Version durch Ilo Mitkë QAFËZEZI, publizierte Maria Amariōtu nach der kretischen Handschrift des Lehrers Nikolaos Menegakēs (Limniōtēs) von 1855 ein Gedicht ohne Überschrift in gereimten Fünfzehnsilblern, das 246 Verse umfaßt.[18] Die ersten sechs und die letzten vier Verse dieses Gedichts stimmen mit dem in der Berater Handschrift auf S. 71 eingetragenen Fragment überein. Es wäre jedoch falsch anzunehmen, wir hätten es mit einer kretischen Vorlage für den in „Nord-Epirus" nachweisbaren Text zu tun. Da Frau Amariōtu nur das Incipit kannte, aber keine echte Überschrift, konnte sie bibliographisch[19] keine Vorlage ermitteln, und so entstand der Eindruck, es handele sich um eine Art Volkslied. In Wahrheit ist es ein Beispiel für das mündliche Fortleben ehemals gedruckt verbreiteter Texte, denn 1730 wurde in Venedig ein Sammelband gedruckt, der den langatmigen Titel trägt:

ΒΙΒΛΙΟΝ ΚΑΛΟΥΜΕΝΟΝ ΕΚΛΟΓΑΙ ΠΕΡΙΕΧΟΝ
Τὸν ἀκάθιστον Ὕμνον, καὶ ἄλλας τινὰς Ἀκολουθίας
καὶ Εὐχας ἀναγκαίας, καί ἐπωφελεῖς παντὶ Χριστιανῷ...
Venezia 1730. Gedruckt bei Nikolaos Glykys aus Ioannina.

[16] z.B. S. 71, Zeile 17: καὶ τοὺς ἄλλους. Den fehlenden Reim finden wir bei Menegakēs-Amariōtu (1939) in Vers 164.

[17] Notiz zum Gedicht Παρισταμένη τῶ σταυρῶ vom 7 II 1983 (vier Typoskriptseiten).

[18] M. Amariōtu; *Hē „Paristamenē"*, *Epetēris Hetairias Krētikōn Spudōn*, 2 (1939), S. 313 - 323.

[19] E. Legrand, *Bibliographie Hellénique du XVIII^e siècle*, 1, (1919), S. 228 f. (No 195).

Darin steht auf S. 160–168:

> Πένθος τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ Παρασκευῇ,
> τοῦ αὐτοῦ 'Ακακίου [τοῦ Διακρούση]

Der Endpunkt der Wanderung des Gedichts ist also Kreta, während Diakrusēs von der Jonischen Insel Kefalonia (Kephallēnia) stammt, und Venedig ist tatsächlich nur der „Katalysator" des Distributionsvorgangs, denn Glykys wiederum stammt vom griechischen Festland. Dichter und Drucker sind Griechen aus der kulturellen Umwelt von Berat, und Venedig produzierte die Griechendrucke selbstredend zum Vertrieb nicht in Italien, sondern in Südosteuropa, wo auch immer Griechisch die Sprache der Gebildeten bzw. der Priester war.

Den Beweis dafür, daß die Berater Version (um 1800) auf der Druckfassung von 1730 und nicht auf der aus mündlicher Überlieferung hervorgegangenen kretischen Fassung Menegakēs (1855) beruht, sehen wir in einzelnen Textvarianten. Manusakas hat in einer 1950 entstandenen Arbeit[20] den in der Athener Nationalbibliothek vorhandenen Druck von 1730 mit der Edition Amariōtu verglichen und weist ebda. S. 64, Anm. 1 die Abweichungen nach. In zwei relevanten Punkten folgt nun die Berater Handschrift dem Glykys-Druck: in Vers 102 steht bei Diakrusēs σκοτίζεται, bei Menegakēs-Amariōtu θαμκώνεται und in V. 239 stand ursprünglich „falsch" τὸν παράδεισον, was antikisierend zu τὴν καρὰδεισον emendiert wurde.

3. VERSUCH EINES STEMMAS

Damit halten wir die Frage der Herkunft der Berater Handschrift, S. 71, für geklärt. Wenn wir für S. 75 f. behaupten konnten, daß die *Prōtopeiria* (Venedig 1770) zur Vorlage diente, so haben wir den Glykys-Druck (Venedig 1730) als zweite Quelle ermittelt. Für die Partien aus dem Horologion und dem Praxapostolar können wir nicht mit derselben Gewißheit einen Druck als Quelle benennen, da es viele Ausgaben liturgischer Bücher aus venezianischen Offizinen gibt. Etwas übertreibend kann man sogar sagen, daß die Griechendrucke fast nur Meßbücher darstellten, zumal diese ja auch als Schulfibeln dienten. Die Frage der konkreten Herkunft aus einem bestimmten Druck läßt sich daher immer nur für ausgefallene Textpartien klären.

Nun ist aber die Fassung von Diakrusēs, die übrigens bereits um 1680 entstanden sein muß, auch kein Original in dem Sinne, daß die Karfreitagsklage direkt auf die liturgischen Texte aus der Karfreitagsliturgie zurückzuführen sei, die man unter der Gattungsbezeichnung σταυροθεοτοκίον faßt. Vielmehr hat Diakrusēs nicht viel anderes geleistet, als eine ungereimte Karfreitagsklage unter Verwendung von eigenen Versen auf den nahezu doppelten Umfang zu bringen.[21] Manusakas hat näm-

---

[20] M. I. Manusakas, *Hellēnika poiēmata gia tē Staurosē tu Christu.* (in:) *Mélanges offerts à Octave et Melpo Merlier* [...] 2, Athen 1956, S. 49 - 74.

[21] Manusakas (1956), S. 70, Anmerkung. Die Athos-Fassung von 1696 trägt den Titel

lich auf dem Berge Athos in den Klöstern Megistē Laura und Ibērōn zwei Handschriften ermittelt, die 1696 bzw. im 16. Jh. entstanden sein sollen und die man als eine Vorlage ansehen kann, die der Dichter aus Kefalonia rhetorisch erweiterte. Freilich umfassen die beiden Athos-Varianten auch einen Schluß von 13 Zeilen, der in der Fassung Diakrusēs nicht vorkommt. Wir sollten daher einen „Ur-Threnos" von 111 Versen oder weniger ansetzen, der vor 1680 entstanden sein müßte und der keine Paarreime aufwies.

Wenn wir nun zu der Frage zurückkehren, wie sich die albanische Fassung von S. 72–74 der Berater Handschrift zu den griechischen Karfreitagsklagen verhalten, dann möchten wir zunächst ausschließen, daß die ungereimte albanische auf die gereimte Druckfassung zurückgeht. Daraus ergibt sich indirekt, daß S. 71 nach S. 72 ff. geschrieben wäre. Ein späterer Schreiber hat demnach die Klage nach Diakrusēs soweit gekürzt, daß sie mehr oder weniger inhaltlich zu dem albanischen Gedicht paßte, das auf den folgenden Seiten bereits dastand. So ist es auch am ehesten zu erklären, daß die Verse 21 und 28 auf S. 71 ohne das reimende Gegenstück blieben.

Die albanische Fassung enthält jedoch in den Versen 5 bis 10 einen Beginn der Klage, der sich in keiner der bekannten neugriechischen „Vorlagen" wiederfindet. Der Dichter legt Maria den Fluch „Verdammter Judas, der die Juden rief" in den Mund und fährt dann mit den aus der Bibel bekannten Vorwürfen gegen das störrische Volk Gottes fort. Erst dann setzt er so ein, wie es der Thrēnos von 1696 und Diakrusēs übereinstimmend tun: „O mein geliebter Sohn, o mein süßer Junge". Diese Inkongruenz in der Anordnung der Klageargumente sowie einige kleinere Umakzentuierungen lassen uns davon Abstand nehmen, die albanische Fassung inhaltlich direkt aus einer der beiden Fassungen im politischen Vers, die schon im 17. Jahrhundert entstanden sein müssen, abzuleiten. Es handelt sich auf keinen Fall um eine bloße Übersetzung, sei es des Thrēnos (Athos), sei es des Penthos (Kefalonia-Venedig). Daher können wir weder ausschließen, daß das Gedicht *Maria vor dem Kreuz* auf albanischem Boden eine neue inhaltliche Ausrichtung erhalten hat, noch daß es eine verlorengegangene oder noch unbekannte volksgriechische Fassung des Gedichts gibt, die der albanischen inhaltlich besser entsprechen würde. Nur eins läßt sich mit Sicherheit festhalten: die direkte Herleitung aus der Liturgie ist deshalb fragwürdig, weil das Metrum volksgriechische Vermittlung mehr als wahrscheinlich macht.

4. SCHLUßFOLGERUNGEN

Wir können nun, obwohl noch längst nicht alle Fragen im Zusammenhang mit dem Gedicht „Maria vor dem Kreuz" abschließend geklärt sind, einige verallgemeinernde Aussagen treffen. Zunächst ist festzuhalten, daß albanische Adaptionen volksgriechischer Gedichte von der Neogräzistik bzw. Byzantinistik in der Weise berücksichtigt werden sollten, daß sie Hinweise auf noch nicht bekannte oder vielleicht sogar

Θρῆνος τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου εἰς την Σταὐρωσιν τοῦ Δεσπότου Χριστοῦ. In der Handschrift aus dem Kloster Ivîron (16. Jh.) lautet der Titel etwas anders, beginnt aber mit „Thrēnos".

verlorengegangene Texte in neugriechischer Sprache enthalten können. Da die Aufarbeitung gerade der geistlichen Lyrik im 19. Jahrhundert zugunsten von Heldenliedern vernachlässigt wurde, ist die Annahme sicher nicht abwegig, daß Kulturgüter der Griechen aus Mißachtung dem Verfall preisgegeben wurden, die man vielleicht aus Zeugnissen bei ihren Nachbarn rekonstruieren kann.

Wenn wir direkt auf das Albanische bzw. den Zustand der albanischen Philologie reflektieren, dann ergibt sich zwingend, daß bestimmte Aspekte des Faches nur mit einer gewissen byzantinistischen Vorbildung zu bearbeiten sind. Analog gilt ähnliches für orientalistische Voraussetzungen bei der Erschließung und Deutung des sogenannten Aljamiado-Schrifttums der Albaner. Weil aber die Albanologie, so wie sie nun einmal auf den Hochschulen eingeführt ist, gewöhnlich als Anhängsel der Sprachvergleichung figuriert, wird bei einem derartigen Herangehen an den Forschungsgegenstand zwangsläufig die mittelalterliche Kulturgeschichte ausgespart. Soweit Zeugnisse der mittelalterlichen Buchkultur der Albaner bisher Berücksichtigung fanden, handelt es sich durchweg um Werke, die seinerzeit nur im Norden des Landes Verbreitung finden sollten. Die Geschichte der Toskëria wird daher in einer Weise vernachlässigt, daß es für eine kulturgeschichtliche Betrachtungsweise völlig unverständlich bleiben muß, wieso vom Beginn des 19. Jahrhunderts an ausgerechnet dieser südliche Landstrich die Führung übernommen hat. Daß die Albaner selbst weit davon entfernt sind, diese ursprünglich vom Ausland aufgezwungene Sichtweise zu korrigieren, haben wir eingangs bei der kategorialen Unterteilung der Sprachdenkmäler angedeutet.

Aus der Tatsache, daß S. 75 der Berater Handschrift (Glossar) und S. 71 (Gedicht) aus konkret belegbaren venezianischen Drucken exzerpiert sind, läßt sich induktiv der Schluß ableiten, daß Südalbanien in bezug auf den Buchhandel ebenso wie der (katholische) Norden des Landes ein Absatzgebiet Venedigs darstellte. Ein Unterschied zum Norden besteht aber darin, daß dort auch Meßtexte, Katechismen und sogar eine umfangreiche Abhandlung (Bogdani) sowie die Konzilsakten von 1705 (*Romae. Anno MDCCVI, Superiorum permissu*) auf Albanisch verbreitet werden konnten, während alles Albanische im Süden bis 1824 handschriftlich blieb. Außerdem lassen sich für den (ehemals) orthodoxen Bereich Abhandlungen auf Albanisch gar nicht nachweisen, sondern nur liturgische Texte sowie eben das Gedicht *Maria vor dem Kreuz* als Unicum.

Die Schreiber der im Süden nachweisbaren handschriftlichen albanischen Texte waren ausnahmslos keine Griechen, sondern Aromunen oder Albaner, die sich des Neugriechischen als Verkehrs- oder Schriftsprache bedienten. Der schriftliche Gebrauch der Muttersprache blieb demnach auf im Wortlaut festgelegte Texte wie die Liturgie oder metrisch gebundene Sprache beschränkt. Sogar die kaufmännische Buchführung[22], erst recht aber die Agenda der Kirchengemeinden (Tauf- und Heiratsregister) wurden auf Griechisch geführt.

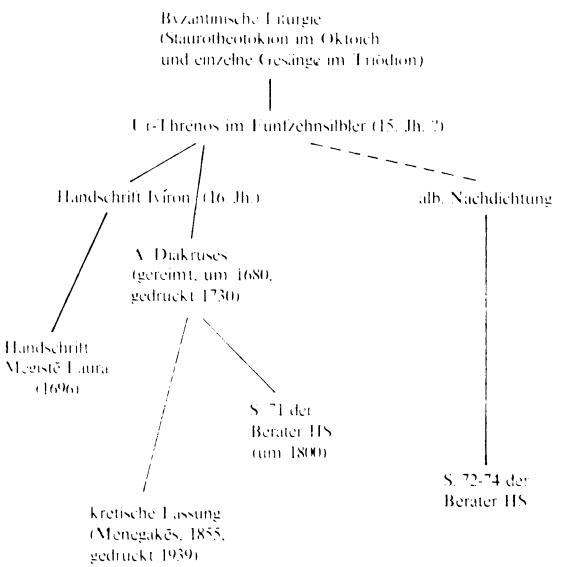
[22] vgl. AQSH: Fondi 32, Dosja 119 (53 Blätter, begonnen 1794, beendet 1878). In den profanen Archivalien aus Elbasan erscheint der albanische Text immer in Todhri-Schrift!

Obwohl das Gedicht *Maria vor dem Kreuz* auf griechische Muster zurückgeht und beweist, daß es im 18. – Anfang des 19. Jahrhunderts religiöse Lyrik bei den Orthodoxen gab, scheinen der Fünfzehnsilbler (*stichos politikos*) und die Bilderwelt der Ostkirche ohne Auswirkungen auf die toskische Volksdichtung geblieben zu sein. Jedenfalls gibt es keine Vorarbeiten, die in dieser Richtung fündig geworden wären. Anders verhält es sich mit der Lyrik nach orientalischen Standards (Kalligraphie, Versifikation)[23], die, schon weil ihre Themen weltlich („anakreontisch") waren, in die Volksdichtung der Albaner Eingang fand.

Ob *Maria vor dem Kreuz* als literarische Vorlage für ein bestimmtes Motiv der Hinterglasmalerei (Maria im Vordergrund, der Crucifixus rechts oder links dahinter) in Frage kommt, müßte geprüft werden. Da eine albanische Kunstgeschichte noch nicht als wissenschaftliche Disziplin existiert und die Volkstunde, im verengten Verständnis von Ethnographie, andere Prioritäten setzt, läßt sich im Moment nicht einmal sagen, ob besagtes Motiv der Hinterglasmalerei, das in Polen und Rumänien gut dokumentiert ist, sich auch in Albanien nachweisen läßt. Eine systematische Untersuchung verdienen vor allem Beziehungen zwischen der Volkskunst und den als Illustration in den venezianischen Griechendrucken verwendeten Holzschnitten (*gravura*).

BEILAGEN

I. VERSUCH EINES STEMMAS ZUR TEXTÜBERLIEFERUNG



[23] vgl. A. Hetzer, *Die „Erveheja" von Muhamet Kycyku (Cami)*. Dieses unveröffentlichte Manuskript soll in Südost-Forschungen 43, (1984) erscheinen.

II. AUSZÜGE AUS DER BYZANTINISCHEN LITURGIE, DIE ALS VORLAGE FÜR DAS GEDICHT „MARIA VOR DEM KREUZ" IN FRAGE KOMMEN

1. Aus dem Oktoich (*Paraklētikē*, Athen 1976, S. 273 - 285 passim)

(a) Παρισταμένη τῷ Σταυρῷ, ἡ Παρθένος καὶ Μήτηρ, τοῦ ἄνευ πάθους ἑξ αὐτῆς, ὑπὲρ νοῦν σαρκωθέντος, ἐκραύγαζε δακρυρροῦσα μητρικῶς· Οὐ φέρω σε νεκρὸν κρεμάμενον ὁρᾶν, πνοὴν τὸν παρεχόμενον, τοῖς ζῶσιν ἐπὶ γῆς, ὦ Υἱὲ καὶ Θεέ μου. (S. 285 b)

(b) Παρίστατο τῷ ξύλῳ ποτέ, καιρῷ τῷ τῆς σταυρώσεως, ἡ Παρθένος σὺν παρθένῳ μαθητῇ, καὶ κλαίουσα ἐβόα· Οἵ μοι πῶς πάσχεις πάντων, Χριστὲ ὑπάρχων ἡ ἀπάθεια! (S. 285 a)

(c) Ἡ πάναγνος ὡς εἶδέ σε, ἐπὶ Σταυροῦ κρεμάμενον, ἀνεβόα θρηνῳδοῦσα μητρικῶς· Υἱέ μου καὶ Θεέ μου, γλυκύτατόν μου τέκνον, πῶς φέρεις πάθος ἐπονειδιστον; (S. 278 b)

(d) Ἐν ξύλῳ βλέπουσα νεκρόν, κρεμάμενον ἡ Παρθένος, Θεὸν ὃν ἔτεκε σαρκί, θρηνῳδοῦσα ἐβόα· Τὴν ἄφατον μακροθυμίαν σου Υἱέ, ἐκπλήττομαι· πῶς ὡς κατάκριτον Σταυρῷ, προσήλωσαν οἱ ἄνομοι, τὸν δίκαιον κριτὴν, καὶ μόνον σε Δεσπότην; (S. 274 a)

(e) Κρίσιν Ἰσραὴλ κριταί, θανατηφόρον κριθῆναι, σε Υἱε κατέκριναν, ὡς κριτόν σε στήσαντες, ἐπὶ βήματος, τὸν νεκροὺς κρίνοντα, καὶ τοὺς ζῶντας Σῶτερ, καὶ Πιλάτῳ παριστῶσί σε, καὶ κατακρίνουσι, πρὸ τῆς δίκης φεῦ! οἱ παράνομοι· καὶ βλέπουσα τιτρώσκομαι, καὶ συγκατακρίνομαι Κύριε· ὅθεν καὶ προκρίνω, θανεῖν ὑπὲρ τὸ ζῆν ἐν στεναγμοῖς, ἡ Θεοτόκος ἐκραύγαζε, μόνε πολυέλεε. (S. 273 b)

2. Aus dem Triodion (*Triōdion katanyktikon*, Athen 1960, S. 396 - 399 passim)

(f) Τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ Παρασκευῇ, τὰ ἅγια καὶ σωτήρια καὶ φρικτὰ Πάθη τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπιτελοῦμεν· τοὺς ἐμπτυσμους, τὰ ραπίσματα, τὰ κολαφίσματα, τάς ὕβρεις, τοὺς γέλωτας, τὴν πορφυρᾶν χλαίναν, τὸν κάλαμον, τὸν σπόγγον, τὸ ὄξος, τοὺς ἥλους, τὴν λόγχην, καὶ πρὸ πάντων, τὸν σταυρὸν, καὶ τὸν θάνατον, ἃ δι' ἡμᾶς ἑκὼν κατεδέξατο· ἔτι δέ καὶ τὴν τοῦ εὐγνώμονος Λῃστοῦ, τοῦ συσταυρωθέντος αὐτῷ, σωτήριον ἐν τῷ Σταυρῷ ὁμολογίαν. (S. 396 b)

(g) Σταυρωθέντος σου Χριστέ, πᾶσα ἡ Κτίσις βλέπουσα ἔτρεμε· τὰ θεμέλια τῆς γῆς, διεδονήθησαν φόβῳ τοῦ κράτους σου· σοῦ γὰρ ὑψωθέντος σήμερον, γένος· Ἑβραίων ἀπώλετο· τοῦ Ναοῦ τὸ καταπέτασμα, διερράγη διχῶς· τὰ μνημεῖα ἠνεῴχθησαν, καὶ νεκροὶ ἐκ τῶν τάφων ἐξανέστησαν· Ἑκατόνταρχος ἰδὼν τὸ θαῦμα, ἔφριξε· παρεστῶσα δὲ ἡ Μήτηρ σου, ἐβόα θρηνωδοῦσα μητρικῶς· Πῶς μὴ θρηνήσω, καὶ τὰ σπλάγχνα μου τὺψω, ὁρῶσά σε γυμνόν, ὡς κατάκριτον ἐν ξύλῳ κρεμάμενον; ὁ σταυρωθεὶς καὶ ταφείς, καὶ ἀναστὰς ἐκ τῶν νεκρῶν, Κύριε δόξα σοι. (S. 398 b)

(h) Πᾶσα ἡ Κτίοις, ἡλλοιοῦτο φόβῳ, θεοροῦσά σε, ἐν σταυρῷ κρεμάμενον Χριστέ· ὁ ἥλιος ἐσκοτίζετο, καὶ γῆς τά θεμέλια συνεταράττετο· τὰ πάντα συνέπασχον, τῷ τὰ πάντα κτίσαντι. Ὁ ἑκουσίως δι' ἡμᾶς ὑπομείνας, Κύριε δόξα σοι. (S. 398 b)

(j) Ἐπὶ ξύλου βλέπουσα, κρεμάμενον Χριστέ, σὲ τὸν πάντων Κτίστην καὶ Θεόν, ἡ σὲ ἀσπόρως τεκοῦσα, ἐβόα, πικρῶς· Υἱέ μου, ποῦ τὸ κάλλος ἔδυ τῆς μορφῆς σου; οὐ φέρω καθορᾶν σε, ἀδίκως σταυρούμενον· σπεῦσον οὖν ἀνάστηθι, ὅπως ἴδω κἀγώ, σοῦ τὴν ἐκ νεκρῶν, τριήμερον ἐξανάστασιν. (S. 399 a)

Kirchenslawisch aus dem Triodion (*Velikij Sbornik*, Praha 1952, S. 772 - 773, nach der Ausgabe von 1935 für die orthodoxe Kirche in der damaligen ČSR)

(h) Vsja tvarʹ izmenjašesja strachom, zrjašči tja na kreste visima Christe: solnce omračašesja, i zemli osnovanija sotrjasachusja, vsja sostradachu sozdavšemu vsja. Voleju nas radi preterpevyj, gospodi slava tebe.

(i) Dneś zrjašči tja neporočnaja deva na kreste slove vozvyšaema, rydajušči materneju utroboju, ujazvljašesja serdcem gorce, i stenjašči boleznenno iz glubiny duši, lice so vlasy terzajušči. Temže i persi bijušči, vzyvaše žalostno: uvy mne, božestvennoe čado, uvy mne svete mira: čto

zašel esi ot očiju mojeju, agnče božij; temže voinstva bezplotnych, trepetom soderžimi bjachu, glagoljušče: nepostižime gospodi, slava tebe.

(j) Na dreve vidjašči visima, Christe, tebe vsech ižditelja i boga, bezsmenno roždšaja tja, vopijaše gorko: syne moj, gde dobrota zajde zraka tvojego; ne terplju zreti tja nepravedno raspinajema: potščisja ubo, vostani, jako da vižu i az tvoje iz mertvych tridnevnoe voskresenije.